

Windmühlen in Rheinhessen und der Pfalz

Neuerdings drehen sich auf den Hügeln zwischen Rhein und Donnersberg Windmühlenflügel, die zwecks Stromerzeugung die Energie des Windes einfangen sollen. Man folge hierbei einer alten Tradition, heißt es, da es der Mensch seit undenklichen Zeiten verstanden habe, mittels Windmühlen die unerschöpfliche Energie des Windes zu nutzen. Aus aktuellem Anlaß also interessiert, ob und wo in der Vergangenheit auf den luftigen Höhen Rheinhessens und der Pfalz **Windmühlen** in Betrieb waren.

Zur Beantwortung dieser Frage standen die Bücher von Friedrich Wilhelm Weber "Mühlen der Pfalz", von Gerd Spengel "Mühlen im Gebiet der Nahe und dem angrenzenden rheinhessischen Raum" sowie Robert Holls Mühlenregister und reiches Wissen zur Verfügung. Eine umfassende Darstellung unserer rheinhessischen Mühlenlandschaft liegt leider noch nicht vor. Die Geschichte der (Wind-)Mühlen in Rheinhessen ist ein sehr wünschenswertes Forschungsdesiderat.

Windmühlen, aus dem Mittleren Osten übernommen, kamen ab dem 12. Jahrhundert in Mitteleuropa in Gebrauch. Während Wassermühlen seit dem 4. Jahrhundert allgemein in der Welt verbreitet waren.¹ Die Kraft des Wassers war ein nahezu überall verfügbarer und zuverlässiger Energieträger, auch in Rheinhessen und der Pfalz. Wasserkraft trieb mächtige Walk-, Loh-, Papier-, Pulver- und Gipsmühlen, Hanfreiben, Sägewerke, vor allem aber Öl- und Getreidemühlen an, die zur Versorgung der Bevölkerung unverzichtbar waren. Einfache "Roßmühlen", von Zugtieren angetriebene Mahlsteine, waren parallel dazu als "Notbehelf" ebenfalls in Gebrauch. – Ja und Windmühlen? Gab es sie auch hier, in Rheinhessen und der Pfalz?

Gerd Spengel fand in dem Gebiet der Nahe und im rheinhessischen Raum nur eine einzige Windmühle, die bei Steinhardt.² Der Frage nachgehend warum man Wassermühlen den Vorzug vor Windmühlen gab, kam Spengel zu dem Ergebnis, daß die Bausubstanz einer Windmühle, vor allem deren Unterhaltung, kostspieliger als die einer Wasserkraftmühle war. Insbesondere wegen der ungünstigen Windverhältnisse war eine größere Windmühle weder kontinuierlich noch rentabel zu betreiben.

Die vorherrschenden atlantischen Winde aus West- und Nordwestrichtung werden von den Hunsrückhöhenzügen und dem Pfälzer Bergland abgehalten. Die mitgeführten Niederschläge fallen auf den Höhenrücken aus, so daß die Gebiete auf der Leeseite im **Wind-** und Regenschatten liegen. Im Wind- und Regenschatten des Donnersberges und des Eichelberges liegen das rheinhessische Hügelland und die Rheinhessische Schweiz. Fallwinde auf der Leeseite sind für den kontinuierlichen Radantrieb ungeeignet. Zudem herrscht zwischen Hunsrück, Rhein und Donnersberg an rund 180 Tagen eines Jahres nahezu Windstille.



¹ Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e. V.

² Steinhardt, liegt zwischen Bad Sobernheim und Waldböckelheim im Kreis Bad Kreuznach. Gerd Spengel, Mühlen im Gebiet der mittleren unteren Nahe, Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Bad Kreuznach, Band 29.2, 1998.



Nach Spengel beträgt die Windströmung im Jahresmittel 2 bis 3 m/s, das entspricht 7,2 bis 10,8 km/h. "Für einen kontinuierlichen und rentablen Betrieb einer Windmühle war das Windangebot zu gering." Hinsichtlich der gerade in Mode gekommenen Hightech-Windmühlen sind folgende Angaben interessant. Auf allen Höhen des rheinhessischen Hügellandes herrschen in etwa die gleichen Windverhältnisse. Die Hochebene, 170-190 m über NN, zwischen dem Kühlen Grund und dem Zellertal bzw. zwischen Ober-Flörsheim und Kirchheimbolanden weist eine "Windhöflichkeit" von > 3,4 m/s in 10 m Höhe auf.³ Falls der Wind gerade einmal weht, benötigen die modernen Windmühlen für eine halbwegs wirtschaftliche Stromerzeugung eine Windgeschwindigkeit von mehr als 6 m/s.⁴

Während Wassermühlen in allen deutschen Regionen an Bächen und Flüssen betrieben werden konnten, blieben Windmühlen in der Vergangenheit auf solche Standorte beschränkt, die hinreichend eben und windsicher waren. Diese Bedingungen waren im wesentlichen nördlich einer Linie Aachen - Kassel - Suhl - Dresden gegeben. Südlich dieser Linie gab es nur vereinzelte Windmühlen.⁵

Den wenigen pfälzischen Windmühlen widmet Friedrich Wilhelm Weber in seinem Buch "Geschichte der Mühlen und des Mühlenhandwerk in der Pfalz"⁶ ein eigens Kapitel. Die älteste Windmühle der Pfalz ist für die Reichsstadt Speyer in der Speyerer Chronik von Christoph Lehmann belegt. Weber zitiert Johann Melchior Fuchs, den Herausgeber der 4. Ausgabe (aus dem Jahre 1612), der dazu bemerkte, daß das Mauerwerk der 1393 erbauten Windmühle "von einem Meister aus Mainz für 67 fl. und der Stadt Steinmetzen für 36 fl. gemacht wurde". Der Meister, der die Zimmermannsarbeiten ausführte, bekam Tuch im Wert von 20 fl. Beim ersten Probelauf 1394 ließ man die Windmühle von einem holländischen Müller mit "zwey Achtel oder Malter Korn" testen und das aus dem gewonnenen Mehl gebackene Brot verschenken. Eine Notiz aus dem Jahre 1425 besagt, daß diese Mühle nicht sehr rentabel war, denn "der Mühlenberg mit der Windmühle, welche 1393 von einem Mainzer Meister um 113 fl. erbaut wurde, erträgt nur 2 Pfd. Heller, da sie mit den Wassermühlen nicht concurieren kann."

Nach Weber war die Windmühle auch gar nicht gebaut worden, um den zahlreich vorhandenen Wassermühlen Konkurrenz zu machen oder hohe Erträge abzuwerfen. Es sei ganz offensichtlich, daß sie eine **Behelfsmühle** für militärische Notzeiten, Zeiten der Belagerung durch feindliche Heere sein sollte. Sie war nicht ständig in Betrieb, aber ihre Einsatzbereitschaft mußte dennoch gewährleistet sein. Daher sei sie auf Anweisung des Rats der Stadt von Fachleuten immer wieder kontrolliert worden. Noch zwischen 1500 und 1512 sah man darauf, daß "beide Rossemühlen, desgleichen die Windmühle gehandhabt und jede zum wenigsten zween mal im Jahr gehe", damit sie funktionieren und betriebsbereit bleiben mögen. 1614, noch vor dem Dreißigjährigen Krieg, beschloß der Stadtrat die Mühle abzubauen und zwar "umb oder nach der Erndt, damit es ohne Schaden der jetzt besamten Äcker geschehen kann".

Ein Merian-Stich belegt eine weitere Windmühle für die Pfalz. Er zeigt eine Windmühle außerhalb der Stadtbefestigung von Frankenthal. Weber vermutet, daß die um Mitte des 16. Jahrhunderts zugewanderten Niederländer diese Mühle gebaut und betrieben hatten.

Für die Pfalz fand Weber Ende des 18. Jahrhunderts einen neuerlichen Versuch, die Windkraft für das Müllerhandwerk nutzbar zu machen. Herzog Christian von Zweibrücken erlaubte mittels Erlaß vom 25. September 1774 seinem Geheimen Rat und Günstling Stahl den Bau einer Windmühle auf dessen Hof Eschelbach bei Baumholder. Aus der Konzession geht hervor, daß der neue 'Windmüller' für den Bedarf des Hofes mahlen durfte, aber auch für die Untertanen aus der Schultheißerei Berschweiler, die zu keiner Mühle gebannt waren. In den Kundenkreis einbeziehen durfte er auch jene, die in Zeiten des Wassermangels (in trockenen Sommerzeiten und bei anhaltendem Frost im Winter) von den Wassermühlen nicht bedient werden konnten. Stahl sollte von seinen Kunden den gewöhnlichen Preis für das Mahlen verlangen und nicht mehr. Als besondere Vergünstigung gewährte der Herzog seinem Geheimen Rat **auf Lebenszeit völlige Abgabefreiheit** (Steuerfreiheit).

³ Nach Angabe der Regionalplanung.

⁴ Ebenda und Dr. Manfred Fallen, Uni Kaiserlautern.

⁵ Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e. V. (DGM).

⁶ Friedrich Wilhelm Weber, Geschichte der Mühlen und des Mühlenhandwerk in der Pfalz, Otterberg, 1978.

Für das Gebiet der Pfalz erwähnt Weber noch den Königsreicher Hof, Oberamt Lichtenberg (Krs. Kusel), wo man im 18. Jahrhundert den Versuch machte, eine Windmühle einzurichten, und er nennt eine im 20. Jahrhundert installierte Pumpanlage auf dem Mehlinger Hof (Krs. Kaiserslautern).

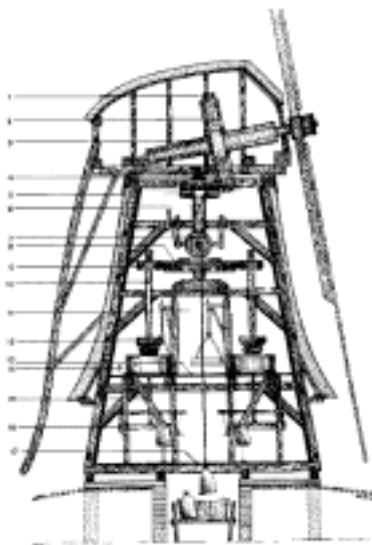
Nach Auskunft des rheinhessischen Mühlenforschers Robert Holl drehten sich auch in dem Gebiet des heutigen Rheinhessen während des Mittelalters für eine nur kurze Zeitspanne Windmühlenflügel. Einige Türme der Mainzer Stadtbefestigung seien mit Mühlenflügeln versehen gewesen, und im Turm habe sich das Mahlwerk befunden. Diese "Stadtturmmühlen" dienten militärischen Notsituationen wie die Mühle in Speyer. Eine weitere Windmühle des Mittelalters ist für Hechtsheim dokumentiert. Danach waren Windmühlen zwischen Rhein und Donnersberg für einige hundert Jahre, konkret bis zur französischen Zeit (1792-1814), kein Thema mehr. Damals wollte der französische Beamte Monsieur André aus Liebhaberei in Mainz zwei Windmühlen bauen lassen. Um sein Vorhaben finanzieren zu können, ließ André Geld sammeln. Die Begeisterung der Mainzer kann nicht sehr groß gewesen sein, denn es kamen lediglich Spendengelder für den Bau von nur einer Windmühle bei der Mainzer Zitadelle zusammen. Für die auf einer französischen Karte auf der Spitze des Hartenberges eingezeichnete Windmühle fand Robert Holl keine Belege.



Die Bockwindmühle

Auch "Ständermühle", "Kastenmühle" oder "Deutsche Windmühle" genannt. Das gesamte hölzerne Mühlengebäude ist drehbar auf einem Bock gelagert. Älteste Beispiele datieren von Beginn des 12. Jahrhunderts in Belgien und Nordfrankreich, älteste Erwähnung in Deutschland 1222 in Köln.

Über die einzige, im rheinhessischen Hügelland bekannt gewordene Windmühle berichtete 1831 der hochbetagte Altbürgermeister Isaak Maus aus Badenheim. Verwundert schrieb er seinem Sohn in Bosenheim, daß der künftige Windmühlenbetreiber sich in der Kalkulation der Baukosten, die er mit geliehenem Geld bestreiten wollte, verrechnet habe. Unerklärlich war ihm, wieso der Windmüller die Bauerlaubnis der Regierung auf einem Feld im Außenbereich bekommen hatte, wo weder "Wohnung noch Ökonomiegebäude" errichtet werden durften. "Johann Dietrich, welcher ehemals als Schneider in die Fremde ging und als Mühlenarzt (Mühlenbauer) mit einer Frau aus Sachsen zurückkam, ist im Begriff, eine Windmühle auf den Lettenhübel zu bauen. Er hat zwar das Geld nicht dazu, allein mein Nachbar Ph. Diehl will ihm den Vorschuß machen. Der Überschlag beläuft sich an 350 Gulden. Ich meine aber, Herr Dietrich müßte sich um einige hundert Gulden geirrt haben, denn das Holz allein kostet ihn schon beinahe 100 Gulden. Das Feld zu diesem Bau und die Erlaubnis der Regierung hat er bereits; jedoch dürfe er keine Wohnung noch Ökonomiegebäude dorthin stellen. Warum? Das weiß ich nicht."



Mehr als Suspekt erscheint das Ende der Badenheimer Windmühle: "In der Nacht vom 24ten zum 25ten (Juni 1832) brannte des Joh. Dietrichs Windmühle bis auf den Grund ab, ohne daß jemand wußte, wie dieses zugeing. Daß sie mit Fleiß angesteckt wurde leidet keinen Zweifel, allein das Wie und Warum ist unbegreiflich. Es könnten zwar vier mögliche Fälle angenommen werden - aber keiner bewährt sich nach den Umständen, die bis jetzt bekannt sind. Die Zerstörung ist so total, daß man, ohne sie gesehen zu haben, es fast nicht glauben kann. Alles Holzwerk ist verbrannt, vom Gipfel bis zur Erde; auch zwei dicke Wellbäume sind verkohlt und haben viel von ihrer Dicke verloren. Die beiden Mühlensteine und der Stein zur Hanfreibe sind zersprungen - nicht etwa zu 3 - 4 Stücke, nein, zu 3 bis 400 Stücke und gar nicht mehr kenntlich. Alles liegt in einem Schutt so kurz beisammen als wäre es aus einer Büchse geschüttelt worden. - Es heißt, D. habe sein Werk in eine französische Versicherungsanstalt einschreiben lassen." Die Frage, welcher der vier angenommen Fälle sich "bewährte", bleibt offen, da Maus darüber nicht mehr berichtete.

Doch die Eingangs gestellte Frage, "gab es in Rheinhessen und der Pfalz Windmühlen", kann beantwortet werden. Vom ausgehenden Mittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg experimentierte man in unserem Raum mit dem Novum Windmühle. Aus späterer Zeit ist von der niemals in Betrieb gegangenen Badenheimer Windmühle abgesehen, in Rheinhessen nur eine einzige bekannt geworden: Das Windrad im Zellertal. Dort versuchte man in den 1930er Jahren mittels einer windradbetriebenen Pumpe das Wasser aus dem Rutschgebiet zwischen Mölsheim und Zell abzuleiten. Die Windmühlen-Technik hat sich aber auch dort nicht bewährt. Zudem führten massive Geräuschbelästigungen, die tägliches Ölen nicht im geringsten mindern konnten, zur Abschaffung der Anlage.

"Windmühlen spielten in der Pfalz und in ganz Südwestdeutschland so gut wie keine Rolle," stellt Friedrich Wilhelm Weber fest. "Der Grund ist darin zu suchen, daß Wasserkraft ausreichend zur Verfügung stand, zum anderen die meteorologischen Verhältnisse die Nutzung der Windkraft erschwerten oder gar unmöglich machten."

Windmühlen in Rheinhessen und der Pfalz haben keine Tradition, und werden auch als Hightech- Giganten keine Zukunft haben.

Juni 2001, tf-